

Gabriele Danninger

„Kampf dem Terrorismus“ – Konfliktdynamiken am Unterrichtsbeispiel terroristischer Gewalt

Terrorismus weist als Form politischer Gewalt in der internationalen Friedens- und Konfliktforschung eine lange Geschichte auf. Der weltweite Terrorismus im 21. Jahrhundert bedarf als ernsthafte Bedrohung differenzierter Analysen und Kontextualisierungen im Unterricht. Die Auseinandersetzung mit terroristischen Organisationsformen, Dynamiken und Strategien im schulischen Kontext fördert die Sensibilität und Urteilsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler für Radikalisierungsphänomene und Demokratiebewusstsein.

Terrorismus stellt eine ernst zu nehmende Bedrohung dar und wird von Forscherinnen und Forschern als „kompliziertes, eklektisches Phänomen“ (Cronin 2002, S. 30), welches differenzierter Analysen und Kontextualisierungen bedarf, bezeichnet. In der internationalen Friedens- und Sicherheitspolitik hat Terrorismus als Form politischer Gewalt eine lange Geschichte, erhält jedoch in jüngster Zeit einen veränderten Fokus in Form eines transnationalen Sicherheitsrisikos (Hegemann 2017, S. 229). In Europa kommt es seit den Anschlägen vom 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York immer wieder zu islamistisch motivierten Terroranschlägen. Es werden gezielt Anschläge auf Orte, an denen sich viele Zivilisten aufhalten, verübt. Viele Menschen haben nach den Anschlägen in europäischen Städten Angst vor dem Terror. Laut der Langzeit-Umfrage „Die Ängste der Deutschen“ der R+V Versicherung zu Sorgen rund um Politik, Wirtschaft, Umwelt, Familie und Gesundheit fühlen sich 71 Prozent der rund 2400 Befragten vom Terrorismus bedroht, mit deutlichem Abstand folgen darauf Ängste vor politischem Extremismus mit 62 Prozent und Spannungen durch den Zuzug von Ausländern mit 61 Prozent (Brauer 2017). Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich vielfältig mit dem Thema Krieg und Terrorismus und sind zunehmend an der aktuellen Lage in der Welt interessiert (Berghof Foundation 2017). Um Bilder und Texte in den Medien korrekt einordnen zu können, ist es wesentlich, diese Problematik im Unterricht aufzubereiten. In dem Beitrag werden erstens Fragestellungen und Kontroversen der Terrorismusforschung diskutiert, zweitens Dynamiken, Ursachen und Wirkungen terroristischer Gewalt, sowie Radikalisierung analysiert und drittens erfolgen Vorschläge für die Umsetzung des Themas im Unterricht.

1. Terrorismus — Begriff und Kontroversen

„Terrorismus ist ein stark emotional besetztes Thema, das unterschiedliche Empfindungen auslöst: Angst, Verzweiflung, Unsicherheit, Abwehr und Verteidigungsimpulse, sensationslüsterne Neugier, Schadenfreude, bisweilen auch Faszination“ (Waldmann 2010, S. 13). Mit den Ursachen und Dynamiken terroristischer Gewalt beschäftigte sich bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der Friedens- und Konfliktforschung sowie in den internationalen Beziehungen nur eine kleine Gruppe von Expertinnen und Experten. Seit dem 11. September 2001 steigen die Veröffentlichungen zu diesem Thema sprunghaft

an. So erschien laut einer Zählung im Jahre 2008 „alleine in englischer Sprache alle sechs Stunden ein neues Buch zum Thema Terrorismus“ (Silke 2008, S. 28). Terrorismusforschung ist bis heute sehr komplex und zeichnet sich durch eine Uneinigkeit in zahlreichen Fragen aus. Zum Teil fehlen systematische und theoriegestützte empirische Analysen, da sich die Datenerhebung oft schwierig gestaltet (Hegemann 2017, S. 230). Im öffentlichen und politischen Diskurs ist die Terrorismusforschung von zentraler Bedeutung und soll vor allem Differenzierungen vornehmen und Stereotypen entgegenwirken.

Der Begriff Terrorismus kommt allgegenwärtig in Medien, Politik und Wissenschaft vor, wird aber im wissenschaftlichen Diskurs vielfach als „grundsätzlich umstrittener Begriff“ (Daase 2001, S. 57) bezeichnet. Es besteht keine rechtliche Einigkeit und die Diskussionen sind in politische und ethisch-normative Konflikte eingebettet. Grundsätzlich wird Terrorismus als dynamischer Begriff mit verschiedenen historischen, kulturellen und geographischen Kontexten beschrieben. Die Definitionen des Terrorismusbegriffes kennzeichnen ein normativ und hoch aufgeladenes Thema, so bestimmt Cronin (2002, S. 33) Terrorismus als „den Einsatz oder die Androhung scheinbar willkürlicher Gewalt gegen Unschuldige zu politischen Zwecken durch nichtstaatliche Akteure“. Waldmann (2011, S. 14) schlägt folgende Beschreibung für terroristische Gewalt vor: „Unter Terrorismus sind planmäßig vorbereitete, schockierende Gewaltanschläge aus dem Untergrund gegen eine politische Ordnung zu verstehen. Sie sollen vor allem Unsicherheit und Schrecken verbreiten, daneben aber auch Sympathie und Unterstützungsbereitschaft erzeugen.“ Terrorismus kann in diesem Zusammenhang als eine Handlung gewaltsamen Vorgehens gegen eine politische Ordnung verstanden werden. Dabei steht nicht der Zerstörungseffekt einer Aktion im Vordergrund, sondern es handelt sich um eine Art Signal, das als Mittel benutzt wird um einer Vielzahl von Menschen etwas mitzuteilen. Terrorismus ist somit primär eine Kommunikationsstrategie (Waldmann 2011, S. 14). In einem idealtypischen Verständnis kann der Begriff folgendermaßen als Strategie „in der ein nicht-staatlicher Akteur gezielte manifeste Gewalt gegen Zivilisten einsetzt (Mittel), um Angst und Schrecken zu verbreiten (Ziel) und einen Staat zur Veränderung seiner Politik zu bringen (Zweck)“ (Daase / Spencer 2010, S. 405) charakterisiert werden. Der Terrorismusforscher Jenkins weist darauf hin, dass Terroristinnen und

Terroristen „viele Leute, die zuschauen, nicht viele Leute, die sterben“, beabsichtigen (Jenkins 2008). Auf der Suche nach dem Wesenskern des Terrorismus fallen in den zahlreichen Definitionen wiederkehrende Eigenschaften auf, dabei wird der Fokus vor allem auf sieben zentrale Aspekte gelegt: „eine politische Motivation; den Einsatz oder die Androhung von Gewalt; das Kommunizieren einer Botschaft; die symbolische Bedeutung der Gewalt; nicht-staatliche Akteure als Verursacher; Nicht-Identität von Opfern und Zielpublikum; und Zivilistinnen und Zivilisten als Opfer (Richardson 2007, S. 28-30). Die Eigenschaften, die dem Terrorismus zugeschrieben werden, sind grundsätzlich umstritten und Fragen zum begrifflichen Kern des Terrorismus werden häufig kontrovers diskutiert (Hegemann 2017, S. 235).

2. Formen, Motive und Strategien terroristischer Akteurinnen und Akteure

Die Terrorismusforschung hat Typologien zur Komplexitätsreduktion terroristischer Handlungsformen entwickelt um einen Orientierungsrahmen für unübersichtliche Schauplätze zu bieten. Terroristische Akteurinnen und Akteure können nach dem Kriterium ihrer Motive unterschieden werden. Terrorismus wird „klassischerweise primär als symbolische Gewalt verstanden [...], die bestimmte politische Zielsetzungen verfolgt“ (Hegemann 2017, S. 234). Idealtypisch können vier Arten terroristischer Motive: „sozialrevolutionäre, ethno-nationalistische, vigilantistische und religiöse (Storck 2007, S. 39-69; Waldmann 2011, S. 110-111) unterschieden werden, die sich überschneiden bzw. historische „Wellen“ des Terrorismus abbilden und zur ersten Orientierung eine nützliche heuristische Grundlage darstellen (Rapoport 2004).

Terroristische Motive

Der sozialrevolutionär-motivierte Terrorismus als erste Gruppe zielt auf Bestrebungen, einen radikalen, überwiegend linksorientierten politischen und sozialen Wandel herbeizuführen ab. „Das Streben nach einer revolutionären Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Strukturen im Sinn der Ideen von Marx“ (Waldmann 2011, S. 110) kann als wesentliche Gemeinsamkeit dieser Richtung genannt werden. Mit dem Ende des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts finden sich Vorläuferinnen und Vorläufer anarchistisch motivierter Akteurinnen und Akteure, die Attentate auf europäische Herrscher wie den russischen Zaren Alexander II. oder König Alexander I. von Jugoslawien verübten. Der Höhepunkt des linksgerichteten, sozialrevolutionären Terrorismus liegt vorwiegend in den industrialisierten westlichen Nachkriegsgesellschaften der 1960er und 1970er Jahre, im Blickpunkt des Vietnamkrieges und der sich radikalisierte Teile der Studentenbewegung (Rapoport 2004, S. 56). Gruppen wie die „Rote Armee Fraktion“ (RAF) in Deutschland, die „Brigate Rosse“ in Italien oder die „Action Directe“ in Frankreich gelangen öffentlichkeitswirksame Aktionen. Seit dem Ende des Kalten Krieges ist der sozialrevolutionäre Terrorismus stark rückläufig (Hegemann 2017, S. 236). Ethno-nationalistische Motive werden von einer zweiten wichtigen terroristischen

Gruppe verfolgt. Ziel ist „der Wille ethnischer Minderheiten oder unterdrückter Völker nach staatlicher Eigenständigkeit, zumindest aber nach vermehrter politischer Autonomie“ (Waldmann 2011, S. 110). Es handelt sich zumeist um Versuche von regional konzentrierten Gruppen in der Peripherie eines Landes, die Loslösung vom Zentrum zu erreichen. Beispiele ethno-nationalistischer Formen des Terrorismus sind nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg im Rahmen anti-kolonialen Befreiungskämpfe in Afrika, Asien, Irland, Israel oder Zypern zu finden. In den 1970er- und 1980er Jahren charakterisieren Palästinensische Gruppen wie die „Popular Front for the Liberation of Palestine (PFLP), sowie ethno-nationalistische Gruppen in Korsika, Nordirland, Québec, Südtirol und dem Baskenland diese Strömung. Ethnisch nationalistische Motive überschneiden sich auch mit religiösen oder sozial revolutionären Zielen und sind für viele Konflikte in der Gegenwart bedeutend, dabei sind beispielsweise etwa die „LTTE“ in Sri Lanka bzw. die kurdische „Partiya Karkerên Kurdistanê“ (PKK) in der Türkei zu nennen (Hegemann 2017, S. 236). Als dritte Gruppe ist der vigilantistisch bzw. rechts-extremistisch motivierte Terrorismus zu bezeichnen. Als vigilantistisch wird in diesem Zusammenhang „das Bestreben, eine bestehende politische und gesellschaftliche Ordnung oder kulturelle Gemeinschaft zu verteidigen und sich dabei gegen bestimmte religiöse, ethnische oder politische Gruppen in der eigenen Gesellschaft zu stellen“ (Hegemann 2017, S. 236) verstanden. Es handelt sich um Bewegungen, die „am Staat vorbei unter Verletzung der Gesetze, die bestehende soziale Ordnung zu schützen vorgeben“ (Waldmann 2011, S. 111), häufig gehen vigilantistische Motive mit rechtsgerichteten oder rassistischen Ideen einher. Der „Ku-Klux-Klan“, die amerikanische Milizbewegung in den USA, Neonazis in Europa oder paramilitärische Gruppen in Lateinamerika kennzeichnen diese Gruppen. Vigilantistische Gruppen agieren oft im Auftrag von politischen und ökonomischen Eliten im bzw. jenseits des Staates, d. h. der Terror von oben vermischt sich mit Terrorismus von unten (Waldmann 2011, S. 127). Der religiös motivierte Terrorismus kann als vierte Gruppe genannt werden. Grundsätzlich ist dieser Typus in der Verbindung von Gewalt und Religion (Storck 2007, S. 60) nicht neu, Studien belegen allerdings eine aktuelle Welle des religiös motivierten grenzüberschreitend vernetzten Terrorismus seit den 1980er Jahren (Rapoport 2004, S. 61 ff.). Ziel dieser Bewegung ist eine grundlegende „Transformation der Gesellschaft im Einklang mit strengen religiösen, nicht-weltlichen Prinzipien“ (Hegemann 2017, S. 237). Der Einsatz von Gewalt wird von der Terrorismusforschung für religiös motivierte Gruppen als „sakramentaler Akt“ oder „göttliche Pflicht“ betrachtet (Hoffman 2006, S. 88).

Der „neue Terrorismus“ und Radikalisierung

Die Neuartigkeit und Gefährlichkeit terroristischer Gruppen sowie Akteurinnen und Akteure wird in der Gegenwart häufig diskutiert. Seit dem amerikanischen Sicherheitsdiskurs in den 1990er Jahren wird zunehmend die These von einem „neuen Terrorismus“, der sich in einer Organisations- und Aktionsform unterscheidet, vertreten. Forschende zum Gegenstand

Terrorismus nehmen an, dass sich seit den Bombenanschlägen auf das World Trade Center 1993, der amerikanischen Botschaft in Kenia und Tansania 1998, sowie dem Saringas-Anschlag auf die U-Bahn in Tokio eine grundlegend neue Form des Terrorismus zeige, „die sich durch neuartige Organisationsformen und Motivlagen auszeichne und zu massiverem Einsatz von Gewalt, inklusive „unkonventioneller „Waffen, mit höheren Opferzahlen neige“ (Laqueur 2000, zit. nach Hegemann 2017, S. 247). Der neue Terrorismus richtet sich gegen viele Aspekte der Globalisierung, nutzt das Internet und schließt sich verstärkt in transnationalen Netzwerken zusammen (Colmer 2010, S. 9). „Al-Qaida“ und der „Islamische Staat“ gelten als Prototypen des neuen Terrorismus. „Al-Qaida“, „diese ursprünglich Ende der 1980er-Jahre in Afghanistan und Pakistan entstandene Gruppe richtet sich auf die Änderung der internationalen Ordnung, stützt sich auf eine länderübergreifende islamistische Ideologie, rekrutiert ihre Mitglieder und Unterstützenden aus einer Vielzahl an Ländern und organisiert sich in mal mehr, mal weniger losen grenzüberschreitenden Netzwerken“ (Neumann 2015, S. 38). Der „Islamische Staat“ verfolgt mit religiös motivierter, dschihadistischer Gewalt weitreichendere Ziele und extremere Methoden. Islamistisch motivierte Gruppen verfolgen konkrete politische Ziele, wollen bestimmte Regierungen im Nahen Osten stürzen und den amerikanischen Einfluss in der Region zurückdrängen. Forscher und Forscherinnen des neuen Terrorismus stellen die These auf, dass religiös motivierte Gruppen und Akteurinnen und Akteure fanatischere und kaum verhandelbare Zielsetzungen verfolgen. Der Einsatz von Massenvernichtungswaffen und große Opferzahlen werden befürchtet. Nach Schneckener (2006) weist der neue transnationale Terrorismus vier Trends auf: „wachsendes Zerstörungspotential, medial gesteigerte Schockeffekte, Fähigkeit zur Planung komplexer Operationen, die USA oder der Westen als Feindbild“. In der Organisationsstruktur terroristischer Gruppen stellen Forscherinnen und Forscher „einen Trend zum „führerlosen Dschihad“, bei dem einzelne Individuen und lokale Gruppen innerhalb lose verbundener globaler Netzwerke weitgehend autonom operieren, fest. Zum anderen wird die Bedeutung der Führung terroristischer Organisationen wie Al-Qaida und des Islamischen Staates „für deren Rekrutierung, Ausbildung, Finanzierung oder auch nur ideelle Inspiration, sodass auch einsame Wölfe selten in einem völligen organisatorischen Vakuum operieren“ (Hoffman 2008, zit. nach Hegemann 2017, S. 241) hervorgehoben. Die Diskussionen über neue Formen des Terrorismus haben sich insgesamt zu Haltungen der „Radikalisierung“ innerhalb westlicher Gesellschaften verlagert. Dabei liegt der Fokus auf Erfahrungen zu Interaktionen wie in Moscheen, Gefängnissen, Internet, radikalisierten Kleingruppen oder Einzelpersonen. Die Frage, wie sich Einzelpersonen oder Gruppen radikalieren wird kontrovers diskutiert, da kein klares, einheitliches Profil, wie „radikale“, „vulnerable“ oder „zu Terrorismus neigende Personen“ ausgemacht werden können besteht und unscheinbare Einzelakteurinnen und -akteure kaum auffallen. Auch der Begriff „Radikalisierung“ zeichnet sich durch Komplexität und Kontroverse aus, denn

es gibt unterschiedliche Interpretationen über den Zeitpunkt, ab wann Personen und Handlungen radikal erscheinen (Hegemann 2017, S. 242).

Erklärungsansätze und Anti-Terrorismus-Politik

Im Folgenden sollen verschiedene Ansätze zur Erklärung der Ursachen des Terrorismus und Herausforderungen der Anti-Terrorismus-Politik dargestellt werden. Die Frage, wie mit dem Problem des Terrorismus umgegangen werden soll, ist von großer politischer und gesellschaftlicher Relevanz. Daase und Spencer (2010, S. 408-411) beschreiben drei grundlegende Ebenen zur Erklärung von Terrorismus: individualistische, kollektive und systemische Erklärungen. Zum ersten begründen **individualistische Erklärungen** die Ursachen terroristischer Gewalt in den Entscheidungen einzelner terroristischer Akteurinnen und Akteure in einer bestimmten Situation. Zum einen wird Terrorismus dabei „als strategische Wahl rationaler Akteure zur Erreichung bestimmter Ziele“ gesehen, zum anderen „als psychologisch bedingte individuelle Prädisposition mehr oder weniger irrationaler Menschen betrachtet“ (Hegemann 2017, S. 244). Psychologische Prädispositionen und Eigenschaften terroristischer Akteurinnen und Akteure, sollen einerseits erklären, warum Individuen terroristische Gewalt ausüben. Um Frühwarnzeichen identifizieren und Gruppen herausfinden zu können, fordert die Politik das Erstellen von „terroristischen Profilen“. Obwohl empirische Untersuchungen bestimmte individuelle Eigenschaften bei bestimmten Individuen, wie „etwa einfache Weltbilder, aggressive Gewaltneigung oder traumatische Erfahrungen“ (Weenink 2015, zit. nach Hegemann 2017, S. 45) herausgefunden haben, gibt es kein generalisierbares typisches Profilbild von Terroristinnen und Terroristen. Von Nesser (2004) werden vier unterschiedliche Idealtypen radikalisierter Individuen beschrieben: „Anführer_innen mit starkem Charisma und ausgeprägtem politischem Kalkül; Schützlinge mit großer Bewunderung für den Anführer; Außenseiter_innen mit schwieriger und oftmals krimineller Vergangenheit; und Sich-Treiben-Lassende, die über soziale Kontakte und Bindungen in einer Gruppe rutschen“. Slotman und Tillie (2006) geben drei Hauptgruppen von Radikalisierungen an: „Menschen mit schwerer Kindheit, schwacher Bildung und Kriminalitätserfahrung, die Sinn, Halt und Respekt suchen; ruhige, labile AußenseiterInnen, die als Reaktion auf – reale oder wahrgenommene – Ungerechtigkeiten gegenüber Muslimen reagieren und oftmals höher gebildet und ideologisch stärker gefestigt sind.“ (Slotman und Tillie 2006, zit. nach Hegemann 2017, S. 248). Rationalistisch individualistische Sichtweisen betrachten Terroristinnen und Terroristen andererseits als instrumentelle nutzenmaximierende Akteurinnen und Akteure und Terrorismus als strategisches Mittel, „dass terroristische Taktiken von unterlegenen, aus dem Untergrund agierenden Akteuren bewusst und gezielt gegen übermächtige Staaten innerhalb asymmetrischer Auseinandersetzungen eingesetzt werden, um vorhandene Nachteile durch die Erzeugung von Angst und Schrecken auszugleichen (Waldmann 2011, S. 206). Als zweite Ebene können **kollektive Erklärungen für terroristische Gewalt** genannt werden, deren Ziel „nicht primär das Erreichen konkreter, individueller politischer Ziele,

sondern der Erhalt der Gruppe“ darstellt (Hegemann 2017, S. 245). Terrorismus kann somit als Gruppenverhalten identifiziert und als Ergebnis gruppenspezifischer Prozesse gesehen werden. Sicherheit, Status und Respekt sichern in Gruppen den Zusammenhalt. Gruppenbezogene Ansätze heben vor allem die Rolle von sozialen Milieus und Netzwerken im Prozess der Radikalisierung und Rekrutierung hervor (Wildfang 2010, S. 185). **Systemische Erklärungsmodelle** beschreiben Terrorismus als Folge sozioökonomischer und politischer „Grundursachen“, d. h. Terrorismus entsteht aus bestimmten Kontexten und Bedingungen. „Kern dieses Arguments ist, dass es bestimmte Bedingungen und Umstände, etwa soziale Missstände, mangelnde politische Beteiligungsmöglichkeiten oder bewaffnete Konflikte gibt, die terroristische Gewalt entweder ursächlich hervorrufen oder ihr Entstehen als förderliche Bedingung zumindest beschleunigen“ (Crenshaw 1981, zit. nach Hegemann 2017, S. 246). Die Rolle der Grundursachen wird von den Forschenden kritisch bewertet, da Terroristinnen und Terroristen in vielen Fällen aus der Mittelschicht kommen und über überdurchschnittliche Bildung verfügen (Waldmann 2011, S. 206). Zudem kann kein direktes Bindeglied zwischen Armut und Terrorismus wahrgenommen werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass viele uneindeutige empirische Befunde vorliegen und aufgrund des Mangels empirischer Primärdaten in der Terrorismusforschung eine Beurteilung der verschiedenen Ansätze nur bedingt möglich ist. Es besteht die Notwendigkeit nach differenzierten komplexen Ansätzen, grundsätzlich gewinnen situative Faktoren und soziale Dynamiken zur Erklärung terroristischer Gewalt immer mehr an Bedeutung. Insgesamt bleiben viele gesellschaftliche und politische Fragen offen und es existiert bereits eine große Bandbreite an Maßnahmen gegen den Terrorismus. „Sie reicht von militärischen Interventionen und „gezielten Tötungen“ über Überwachung, Grenzschutz und Strafrecht bis zu umfassenden Präventionsstrategien, der Stärkung des Katastrophenschutzes oder politischer Kommunikation. Maßnahmen können reaktiv oder präventiv, repressiv oder kooperativ, national oder international offensiv oder defensiv, kurzfristig oder langfristig einzelfallorientiert oder allgemein sein“ (Hegemann 2017, S. 249). Terrorismus als Form politischer Gewalt lässt sich nicht besiegen, deshalb ist die Metapher des „Krieg dem Terrorismus“ wenig nützlich. Wesentlich ist aus den Erfahrungen mit den verschiedenen Formen der Reaktion auf den Terrorismus zu lernen und auf die Eigenheiten der Konfliktkonstellation des Terrorismus Bezug zu nehmen.

Terrorismus als Unterrichtsgegenstand

Der Unterrichtsgegenstand Terrorismus erfordert aufgrund gegenwärtiger Entwicklungen eine ernsthafte Auseinandersetzung in der Schule. Menschenrechte, wie Recht auf Leben, Gesundheit oder persönliche Sicherheit werden massiv verletzt. Im Unterricht bieten sich dazu mehrfach verschiedene Themenbearbeitungen an, zahlreiche Links stellen dazu Unterrichtsmaterial zur Verfügung (vgl. Links zu Terrorismus im Unterricht). Insbesondere präsentiert die Seite des deutschen

Bildungsservers eine umfangreiche Zusammenstellung von Arbeitsunterlagen, Hintergrundinformationen und weiterführenden Links zu diesem Thema (www.bildungserver.de). Im Folgenden werden bei der Umsetzung von Terrorismus im Unterricht vier Kompetenzbereiche des historischen Lernens: Historische Fragekompetenz, historische Methodenkompetenz, historische Orientierungskompetenz und historische Sachkompetenz berücksichtigt. Das Kompetenzmodell historischen Denkens wurde von der internationalen Projektgruppe FUER Geschichtsbewusstsein entwickelt und leitet sich von der geschichtstheoretischen Konzeption zur Historik von Jörn Rüsen ab (Kühberger 2009, S. 17). Hasberg und Körber differenzieren Rüsen's Abfassung zu einem Prozessmodell des historischen Denkens aus und begründen davon einen Regelkreis historisches Denkens (Hasberg / Körber 2003, S. 29, zit. nach Kühberger 2009, S. 17).

Die historische Orientierungskompetenz befähigt Schülerinnen und Schüler zu einer Nutzung des historischen Wissens, zum besseren Verständnis von Gegenwartsphänomenen und Zukunftsproblemen. Das exemplarische Lernen bietet die Möglichkeit historische Orientierungskompetenz anzubahnen, die Interessen der Schülerinnen und Schüler bzw. ihre lebensweltliche Praxis zu berücksichtigen und in einem gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bezugsrahmen zu setzen. So kann als Einstieg in das Thema Terrorismus die Fragen gestellt werden: „Warum gibt es eigentlich Terrorismus?“ bzw. „Wie reagieren Sie auf Nachrichten von terroristischen Anschlägen?“. Die Reaktionsformen können anonym in der Klasse erhoben werden, in einer Tabelle beschrieben und mit der Klasse problematisiert und diskutiert werden (Themenblätter im Unterricht werden dazu beispielsweise von der Bundeszentrale für politische Bildung, 2001, Nr. 13 angeboten). Durch die historische Fragekompetenz werden Informationen aus der Vergangenheit in Form von Geschichte erhalten. „Nur wer versteht, dass Geschichte immer die Antwort auf Fragen an die Vergangenheit ist, kennt den Unterschied zwischen Vergangenheit und Geschichte.“ (Kühberger 2009, S. 19). Im Unterricht sollen einerseits eigene Fragen formuliert werden und andererseits soll die Kompetenz, fremde Fragen zu erkennen, gestärkt werden. Ein Beispiel zur historischen Fragekompetenz wäre, Schülerinnen und Schüler nach der Einstiegsphase zu fremden Narrationen, Fragen stellen zu lassen. Dabei wird erstens der vorgegebene Sachtext (siehe Anlage 1-3) von Schülerinnen und Schülern gelesen und zweitens sollen danach alle Fragen aufgeschrieben werden, die sie zu dieser Thematik interessieren würden.

Die selbständigen Formulierungen der Fragen stellen den Ausgangspunkt einer weiteren Recherche dar. Dazu kann eine Verknüpfung zur historischen Sachkompetenz, welche sich auf „jene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaften, die sich mit Prinzipien, Konzepten und Kategorien auseinandersetzen, die das historische Denken ermöglichen, begleiten und stützen“ (Kühberger 2009, S. 19) beziehen, hergestellt werden. In einem Projekt mit dem Namen „WhyWar.at“ des Friedensbüros Salzburg werden verschiedene Arten von Krieg und Formen des Terrorismus in Form von kurzen und prägnanten Definitionen beschrieben (Das Friedens-

Anlage 1

Wie führen Fragen zur Geschichte?	
<p>Es gibt viele Fragen, die du stellen kannst, die W-Fragen geben dir eine erste Orientierung.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Stelle Fragen zum Gegenstand / Begriff „Terrorismus“: Was möchtest du wissen? – Fülle die Tabelle mit deinen Fragen. 	
Wer?	
Wo?	
Wann?	
Was?	
Warum?	
<ul style="list-style-type: none"> – Vergleiche deine Ideen mit jenen deiner Sitznachbarin oder deines Sitznachbarn. – Überlegt gemeinsam, auf welche Fragen ihr Antworten findet und welche noch offen bleiben. <p style="text-align: right; font-size: small;">(modifiziert nach Paireder & Hofer 2016, S. 20)</p>	

Anlage 2

Abgrenzung Krieg und Terrorismus
Staatsterror
politisch begründeter Terrorismus
nationalistisch begründeter Terrorismus
religiös begründeter Terrorismus
Geiselnahme, Entführung
Selbstmordattentat
Islamismus
Djihad
„Homegrown Terrorismus“
Attentat
Datenschutz
Menschenrechte

büro Salzburg, Projekt WhyWar, 2008). Unter Verwendung des Politiklexikons für junge Leute (Gärtner 2010) werden von Schülerinnen und Schülern relevante Stichwörter dazu gesucht und besprochen (Anlage 2).

Nach Abschluss dieser Unterrichtsphase können unterschiedliche Narrationen vorgelegt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen herausfinden, welche Fragen verwendet wurden (vgl. Anlage 3). Dies kann auch eine Reflektion darüber, warum verschiedene Forscherinnen und Forscher dieselbe Situation ähnlich oder unterschiedlich wahrnehmen und bewerten, bewirken. Als Beispiel dient eine sicherheitspolitische Presseschau „Internationale Sicherheitspolitik und die Folgen des Terrorismus“, welche die Bandbreite der internationalen Diskussionen, die im Zusammenhang der Ereignisse des 11.9. in Politik und Gesellschaft ausgelöst wurden, darstellen. Anlässlich der Anschläge vom 11. September 2001 sind weltweit Ursachen und Folgen von Terrorismus diskutiert worden. „Woher kommt der Terrorismus? Wer sind seine Akteurinnen und Akteure? Gibt es einen Kampf der Kulturen? Wie kann eine internationale Sicherheitspolitik gestaltet werden? Und wie verhalten sich Freiheit und Sicherheit in Zeiten terroristischer Bedrohungen zueinander?“ (www.bpb.de/internationales/weltweit/sicherheitspolitische-presseschau/). Dazu können unterschiedliche Berichte über Terrorismus in Europa, insbesondere des jüngsten Anschlages in Barcelona analysiert werden (vgl. exemplarisch Herter und Roy).

Historische Methodenkompetenzen ermöglichen einen kritischen Umgang mit Vergangenheit und Geschichtskultur, dabei sollen die Basisoperatoren Dekonstruktion und Rekonstruktion angewendet werden. „De-Konstruktions-Kompetenz umfasst die analytische Fähigkeit, „fertige Geschichten“ nach den ihnen innewohnenden Perspektiven, nach den die Darstellung beeinflussenden Rahmenbedingungen und Intentionen sowie nach den gewählten Erklärungs- und Sinnbildungsmodellen zu befragen. [...] Re-konstruktion-Kompetenz ermöglicht, selbst aus vorhandenen Quellen die Vergangenheit zu rekonstruieren.“ (Kühberger 2009, S. 19). Den Abschluss der Unterrichtseinheit kann eine Audioanalyse bilden. Die Schülerinnen und Schüler hören Audio-Ausschnitte über die Entwicklung des modernen Terrorismus. Danach werden als Wiederholung und Zusammenfassung Quizfragen beantwortet (Nau 2017). Der Zugang der Kompetenzorientierung im Unterricht unterstützt das historische und politische Lernen und ermöglicht ein reflektiertes Geschichts- und Politikbewusstsein. In einer Welt der Globalisierung sind Schülerinnen und Schüler auf Kompetenzen angewiesen, die das Geschichtsbewusstsein erweitern und auch transkulturelle Sichtweisen einbeziehen (Wagner-Kyora 2008, S. 107). Schülerinnen und Schüler werden angeregt sich mit der Geschichte des Terrorismus zu beschäftigen um gegenwärtige Bedrohungen des Weltfriedens durch Extremismus bzw. Radikalisierung effizienter begegnen zu können und die Herausforderungen der kollektiven Friedenssicherung zu bewältigen.

Anlage 3

Welche Fragen stecken hinter Geschichten?

Hinter jeder Darstellung steckt eine Frage. Finde heraus, welche Fragen hinter den Texten stecken.

Text 1 (Gerwald Herter 2017):

1. Gliedere den Text in Abschnitte und überlege dir für jeden Abschnitt eine passende Frage als Überschrift. Wähle die Frage so, dass der Abschnitt deine Frage beantwortet.
2. Stelle dir vor, der gesamte Text ist die Antwort auf eine Prüfungsfrage. Überlege dir, wie diese Prüfungsfrage lauten könnte.
3. Überlege, welche Frage der Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit diesem Thema war. Was wollte der Verfasser bzw. die Verfasserin des Textes erforschen?

Text 2 (Olivier Roy 2017):

1. Arbeite die Fragen, die in diesem Interview behandelt werden, heraus.
2. Welche Fragen eignen sich deiner Meinung nach besonders dazu, das Ereignis aus verschiedenen Blickwinkeln zu beurteilen?

(modifiziert nach Paireder & Hofer 2016, S. 28)

Literatur

- Brauer, Markus (2017): Terror bereitet die größten Sorgen; www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.studie-die-aengstder-deutschen-2017-terror-bereitet-die-groesste-sorge.af62851b-a359-4390-8a61-4302018f79cb.html (10.3.2018)
- Colmer, Nico (2010): Terrorismus. Reale und fiktive Bedrohungen im Nahen Osten, Graz: Ares Verlag
- Cronin, Audrey K. (2002): Behind the Curve: Globalization and International Terrorism, *International Security*, 27, S. 30-58
- Daase, Christopher (2001): Terrorismus – Begriffe, Theorien und Gegenstrategien: Ergebnisse und Probleme sozialwissenschaftlicher Forschung, in: *Friedens-Warte*, 76, S. 55-79
- Daase, Christopher / Spencer, Alexander (2010): Terrorismus, in: Masala, Carlo / Sauer, Frank H. / Wilhelm, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der internationalen Politik*, Wiesbaden, S. 403-425
- Gärtner, Reinhold (2010): *Politiklexikon für junge Leute*. Im Auftrag des österreichischen Bildungsministeriums, Wien. Junfermann, von www.politik-lexikon.at/ (10.3.2018)
- Hegemann, Hendrik (2017): Terrorismus, in: Ide, Tobias (Hrsg.) (2017): *Friedens- und Konfliktforschung*, Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich, S. 229-259
- Herter, Gerwald (26.8.2017): Kommentar zum Terrorismus in Europa. Unsere Antwort sollte Teilhabe sein; www.deutschlandfunkkultur.de/kommentar-zum-terrorismus-in-europa-die-antwort-ist-teilhabe.996.de.html?dram:article_id=394355 (11.5.2018)

- Hoffman, Bruce (2008): Inside Terrorism, New York: Columbia University Press
- Jenkins, Brian Michael (2008): Will Terrorists go nuclear?, Amherst: Prometheus Book
- Kühberger, Christoph (2009): Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen, 2. Aufl., Innsbruck: Studienverlag
- Laqueur, Walter (2000): The New Terrorism: Fanaticism and the Arms of Mass Destruction. Oxford: University Press
- Neumann, Peter R. (2015): Die neuen Dschihadisten, Berlin: Ullstein Buchverlag
- Nesser, Peter (2004): Jihad in Europe: Exploring the Motivations for Salafi-Jihadi Terrorism in Europe Post-Millennium, Post-Millennium (Master's Thesis, University of Oslo, Oslo, Norway)
- Paireder, Bettina / Hofer, Jutta (2016): Geschichte in Modulen. Lehrplan 2016, 2. Klasse AHS, NMS, Frankfurt a.M.: Veritas
- Rapoport, David C. (2004): The Four Waves of Modern Terrorism, in: Cronin, Audrey K. / Ludes, James M. (Hrsg.) (2004): Attacking Terrorism: Elements of a Grand Strategy, Washington, D.C.: Georgetown University Press, S. 46-73
- Richardson Louise (2007): Was Terroristen wollen. Die Ursachen der Gewalt und wie wir sie bekämpfen können, Bonn: Campus
- Roy, Olivier (8.9.2017): Terrorismus. Islamistischen Attentätern „geht es nur ums Paradies“; www.fr.de/kultur/terrorismus-islamistischen-attentaetern-geht-es-nur-ums-paradies-a-1347131,0#artpater-1347131-0 (11.5.2018)
- Schneckener, Ulrich (2006): Transnationaler Terrorismus, Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Silke, Andrew (2008): Research on Terrorism: A Review of the Impact of 9/11 and the Global War on Terrorism, in: Chen, Hsinchun et al. (Hrsg.) (2008): Terrorism Informatics. Knowledge Management and Data Mining for Homeland Security, New York: Springer, S. 27-50
- Tillie, Jean / Sloomman, Marieke (2010): Processes of Radicalisation – Why some Amsterdam Muslims become radicals, Amsterdam: IMES
- Storck, Sascha B. (2007): Terrorismus. Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen und Verläufe, Berlin: Verlag Dr. Müller
- Wagner-Kyora, Georg (2008): Vom Terror gegen Grenzen zum Terror ohne Grenzen, in: Wagner-Kyora, Georg / Wilczek, Jens / Huneke, Friedrich (Hrsg.) (2008): Transkulturelle Geschichtsdidaktik, Schwalbach/Ts: Wochenschau, S. 107-125
- Waldmann, Peter (2011): Terrorismus. Provokation der Macht, 3. Aufl., Hamburg: Murmann
- Weenink, Anton W. (2015): Behavioral Problems and Disorders among Radicals in Police Files, in: Perspectives on Terrorism (2015), 9, 2, S. 17-33
- Wildfang, Anne (2010): Terrorismus. Definition, Struktur, Dynamik, Berlin: Duncker & Humblot

Weitere Links zum Inhaltsfeld

Terrorismus im Unterricht

(zuletzt geprüft am 10.3.2018)

- Berghof Foundation / Friedenspädagogik Tübingen: Über Frieden Fragen I. Materialien für den Unterricht und die Bildungsarbeit: www.frieden-fragen.de/erwachsene.html
- Bundeszentrale für politische Bildung, 2001: Themenblätter im Unterricht Terror und Rechtsstaat, Nr. 13.: www.bpb.de/publikationen/PXON80,,0,Terror_und_Rechtsstaat.html
- Bundeszentrale für politische Bildung: Sicherheitspolitische Presseschau: www.bpb.de/internationales/weltweit/sicherheitspolitische-presseschau/
- Das Friedensbüro Salzburg, Projekt WhyWar, 2008: www.whywar.at/terrorismus
- Materialien des deutschen Bildungsservers: www.bildungs-server.de
- Nau, Niklas (2017): Die lange Geschichte eines Schreckens; www.br.de/radio/bayern2/programmkalender/sendung-1702182.html
- Terrorismus und Menschenrechte: www.schule.at/portale/politische-bildung/detail/terrorismus-und-menschenrechte.html

Dr.ⁱⁿ Magistra Gabriele Danninger MSc hat Geschichte, Germanistik, Psychologie, Philosophie und Pädagogik an der Universität Salzburg sowie Systemische Psychotherapiewissenschaft in Wien studiert. Sie ist Professorin in den Bildungswissenschaften und in der Fort- und Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig und Lehrbeauftragte an der Universität Salzburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Friedens- und Konfliktforschung sowie Gesundheit für Lehrerinnen und Lehrer. Kontakt: g.danninger@gmx.at